

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Es ist immer wieder eine Freude, wenn einer der Anlässe, warum wir zum Gottesdienst zusammenkommen, mit dem zentralen Bibeltext des Sonntages auf gute Weise zusammenpassen. Heute, am Pilgersonntag, geht es im Predigttext um einen, der unterwegs ist. Und der sich auf besondere Weise begleitet und behütet weiß von seinem Gott. Ich lese aus dem Buch Genesis im 28. Kapitel.

*10Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.*

*16Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.*

Welches Bild habt ihr jetzt in eurem Kopf? Was ist von dieser Erzählung hängengeblieben? Es ist ja ein Text, der zu den bekannteren des Alten Testaments zählt. Jakob auf der Flucht vor seinem Zwillingsbruder Esau. Er hatte ihn um das sogenannte Erstgeburtsrecht betrogen. Und nun hatte er Sorge, dass sich Esau an ihm rächen möchte. Da kommt er am Abend an einen unwirklichen Ort. Nichts als Steine und Felsen um ihn herum. Es legt sich schlafen, nur ein Stein als Kopfkissen, und träumt.

Die Geschichte ist als der „Traum von der Himmelsleiter“ bekannt. Viele Darstellungen von diesem Traum gibt es. Es ist ja auch ein wunderbares Bild: Die Engel, die wie auf einer Rolltreppe auf- und abfahren zwischen Himmel und Erde. Dieses Bild ist so stark, dass man vielleicht ganz überhört, was Gott Jakob im Traum zu sagen hat: „Ich bin mit dir, wo du auch hingehst.“ Keine schlechte Zusage, wenn man gerade in Todesangst auf der Flucht ist.

Welches Bild bleibt euch im Kopf? Ich hatte diese Geschichte immer abgespeichert mit dem Bild der Leiter und den kletternden Engeln. Huschhusch. Eigentlich merkwürdig. Die Engel spielen ansonsten in der Geschichte gar keine Rolle mehr. Gott steht oben auf der Leiter. Und ob die Engel nun klettern oder nicht, seine Stimme ist auch so gut zu hören.

Als ich den Text Anfang der Woche wieder einmal las in Vorbereitung auf den Gottesdienst, da blieb ich an einer anderen Stelle hängen. „Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Städte Bethel.“ Die ganze Woche über fiel mir immer wieder diese Geste ein. Er stand auf nahm den Stein und richtete ihn auf. Der Stein, auf den er in der Nacht seinen Kopf zum Schlafen gelegt hat. Sorry, was für ein saudummes Kopfkissen. Aber jetzt, nach dieser Nacht stand er auf und richtete den Stein auf. Mmmh.

Jetzt mache ich es mal groß: Ich glaube, dass in dieser kleinen Geste... das ganze Geheimnis unseres Glaubens steckt. Den Stein aufrichten. Diese Geste ist die Antwort des Menschen auf die Zusage Gottes „Ich werde mit dir sein“. In dieser Geste liegt schon der Glaube an all das erfüllte Leben, Jakobs, das folgen sollte, all der Reichtum, all die Nachkommen, 12 Söhne, zwölf Stämme, „wie der Staub auf Erden und du sollst ausgebreitet werden von Westen nach Osten, von Süden nach Norden.“ In dieser Geste liegt der neue Mut Jakobs, die weggeflogene Sorge, was aus der bevorstehenden Auseinandersetzung mit seinem Bruder Esau werden soll. In dieser Geste ist schon der merkwürdige Kampf am Fluss Jabbok vorgezeichnet, der kurz darauf geschieht. Der Kampf, den Jakob mit Gott selber ausficht.

Und Jakob stand auf und wendete den Stein. Das Zeichen der größten Not und Armut, der Stein als Kopfkissen, was für eine absurde Entscheidung, wird nach dieser Nacht zum Zeichen des größten nur denkbaren Reichtums: „Ich, Gott, bin mit dir und werde dich und die deinen nicht mehr verlassen.“ Und dieser Stein, den er wendet wird zum Beth-El, zum Haus Gottes. „Hier ist die Pforte des Himmels.“

Ist das der Grund, warum ihr pilgert? Ihr, die ihr euch heute auf den Weg hierher in die Elisabethkirche gemacht habt. Weil ihr das erlebt habt: Dass ein Felsen zum Ort Gottes werden kann? Dass ein Tag in Kälte und Regen und Mühsal einem das Herz aufschießt und die Pforte des Himmels vor einem liegt? Ist das der Grund eures Pilgerns? Weil ihr die Kargheit und die Müdigkeit sucht, um euch dran zu erinnern, was Gott ist? Um euch dran zu erinnern, wie das war mit dem Himmel auf Erden?

Jakob pilgert nicht. Er ist nicht auf der Suche nach Gott in einer gottfernen Welt. Zwei Gründe bestimmen seine Reise. Der eine: Er soll eine Familie gründen. Der andere: Er ist auf der Flucht. Sein Bruder Esau will ihn töten. Nein, eine Pilgerreise ist das nicht, die ihn auf die kargen Felder treibt. Leben, Überleben,

Weiterleben. Darum geht es ihm. Die Kargheit des Steins unter dem Kopf ist kein Mikroabenteuer in einem ansonsten erfüllten Leben. Alles Mögliche wird er im Kopf, im Herz getragen haben. Wohl auch Todesangst. Echte Angst um das eigene Leben.

Und da kommt Gott im Traum zu ihm. Mit der größten und schlichtesten aller Zusagen: Du wirst leben. Du wirst überleben, und aus dir wird Leben sein. Am Morgen, als erste Antwort auf diese Zusage wendet er den Stein. Sein Blatt wendet sich. Sein Leben wendet sich. Wo am Abend noch Todesangst war, ist nun Lebensmut. Aufbruch. Neuanfang.

Die Wüste ist immer noch karg. Das Land ist immer noch ausgedorrt. Der Bruder ist immer noch hinter ihm her. Aber alles ist jetzt anders. Neu. Der karge Fels hat sich verändert. Er ist zum Ort Gottes geworden. Zur Pforte des Paradieses. Und wenn schon der karge Fels die Gegenwart Gottes in sich tragen kann, dann wird nichts mehr kommen können im Leben, dass vom Segen Gottes trennt. In dieser Geste, um Umdrehen des Steins, steckt ein Glaube, eine Zuversicht, eine Lebenszugewandtheit, die der Apostel Paulus Jahrhunderte später einmal so beschreiben wird: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Vor einigen Wochen sprach ich hier in der Kirche mit einem Pilger. Er stammte aus der Nähe von Marburg und war kurz zuvor zurückgekehrt von seinem Weg auf dem Camino. Dem Weg nach Compostella. Schon einige Male war er unterwegs. In diesem Sommer ging er die letzten 150 km. Er erzählte ganz ehrlich: „Diesmal war es irgendwie anders. Die Jahre vorher war es immer so, dass ich nach ein paar Tagen zur Ruhe kam. Dass da so etwas wie Gottesnähe sich einstellte. Das meine Seele irgendwie weit wurde. Aber dieses Mal blieb die ganze Zeit so eine Unruhe. Vielleicht lag es an den vielen Menschen. Obwohl

mich die in den Jahren vorher auch nicht gestört hatten. Irgendwie stellte sich Gott nicht ein. Ich kam so unruhig zurück, wie ich gegangen war.“

Für mich erzählten diese Worte des enttäuschten Pilgers viel mehr von Gott als all die blumigen Erzählungen von Gottesbegegnungen bei Sonnenuntergang und in wunderbaren Landschaften. Pilgern heißt ja, und das wisst ihr Pilger viel besser als ich, genau diese Erfahrung: Gott lässt sich nicht herbeizaubern. Gott lässt sich nicht herbeiwandern. Er erscheint. Oder nicht. Nicht ich sage: An diesem kargen Felsen ist Gott. Sondern in der Kargheit kommt Gott zu mir. Wunder des Lebens.

Wenn er oder sie oder es ,oder wie immer wir diese Erfahrung dann nennen, erscheint, dann wendet sich alles. Dann wird der karge Stein zum Grundstein der heiligen Stätte. Dann wird aus einem kargen Sumpfland unterhalb des Marburger Schlosses eine Kirche wie die unsere, die man sich schöner nicht denken kann. Stein auf Stein aufgerichtet. Dann wird der trübe Himmel zur Pforte des Paradieses. Dann füllt sich mein ängstliches kleines Leben mit einem Mut, von dem ich nie dachte, dass ich ihn haben kann. Und da ist Hoffnung, dass es gut wird. Das es tatsächlich gut wird. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.